

Zeit für Bubenarbeit

150 Männer und Frauen aus Lehr- und Sozialberufen trafen sich am vergangenen Samstag in der Kanti Oerlikon, um zu hören, wie sie als Lehrer und Lehrerinnen besser auf die auffälligen oder gewaltbereiten Jungen in ihrer Klasse eingehen können. Veranstaltet wurde die Tagung vom 2001 gegründeten Netzwerk Schulische Bubenarbeit NWSB.

Blanca Steinmann*

Viel Zustimmung und Gelächter fand die Frage des ersten Referenten Ron Halbright nach der Motivation, an einem arbeitsfreien Samstag eine Tagung zu besuchen: «Sind Sie hier, weil Sie mindestens einen Jungen kennen, den Sie am liebsten auf den Mond schiessen möchten?» Eltern, Lehrpersonen und Sozialarbeiter kommen oft an ihre Grenzen, wenn sie mit Buben arbeiten – an der Tagung wollten sie erfahren, woran es liegt und was es braucht, um den Buben in ihren Familien, Klassen und Gruppen gerechter zu werden. Ron Halbright, Autor von «Knabengerechte Koedukation», führte Zahlen an: Im Kanton Zürich sind zwei Drittel der Kinder in den Sonderklassen Buben. Auch wenn es um Gewalt geht, sind vorwiegend männliche Jugendliche betroffen – als Täter ebenso wie als Opfer. Buben lernen auch heute noch, dass sie schnell stark und gross werden müssen und keine Schwächen zugeben sollen. Oft kompensieren sie daher ihre unterdurchschnittlichen schulischen oder sozialen Leistungen mit auffälligem Verhalten und sichern sich damit die Aufmerksamkeit der Lehrpersonen.

Rollenverhalten

Die Schulen haben das Thema im Rahmen der Gleichberechtigung zwischen Mädchen und Jungen aufgenommen. Im Lehrplan des Kantons Bern ist die Gleichstellung seit 1995 enthalten. Es wird darin unter anderem verlangt, dass Lehrpersonen sich bewusst werden sollen, wie sich das eigene Rollenverhalten auf die Schülerinnen und Schüler auswirkt. Es wird vorgeschlagen, dass Mädchen und Knaben bei bestimmten Themen getrennt unterrichtet werden. Unter der Leitung von Hansjürg Sieber, Präsident des NWSB, arbeiten in Bern momentan Gruppen von Lehrpersonen konkret an der Umsetzung dieser Richtlinien. Auch der Kanton Zürich hat im Papier «Gleichwertige Förderung von Mädchen und



Knaben» im November 2001 festgelegt, dass Mädchen und Jungen im Unterricht ausgewogen zum Zug kommen sollen und dass Lehrpersonen Mädchen und Knaben geschlechterbewusst und gezielt fördern sollen – doch sind die Richtlinien bisher wenig bekannt und es fehlen konkrete Massnahmen zur Umsetzung.

Geschlechtergetrennte Stunden

Ausgehend von seinen Erfahrungen zeigte der St. Galler Primarlehrer Thomas Rhyner auf, wie er die wohltuenden Effekte geschlechterbezogener Bubenarbeit in einer schwierigen Klasse entdeckte. Die Einführung von geschlechtergetrennten Stunden brachte mit sich, dass die Jungen sich weniger mit auffälligem Verhalten gegen die Mädchen abgrenzen mussten und dass sie gezwungen waren, einander zu helfen und zu unterstützen. Ein Teil dieser Erfahrungen findet sich im Handbuch zu Mädchen- und Bubenarbeit «Coole Mädchen – starke Jungs», das letztes Jahr im Haupt-Verlag erschien.

Dass es ein grosser Unterschied ist, ob man als Frau oder als Mann mit Buben arbeitet, war das Thema von Corina Galli, Therapeutin bei der Mobilen Jugendberatung Limmattal. Anhand von zwei Beispielen zeigte sie, wie sie bei der Arbeit immer als Frau wahrgenommen wird und wie dies sich auf das Handeln ihres Gegenübers auswirkt. Da noch immer ein Machtgefälle zwischen Männern und Frauen besteht, spielt diese Hierarchie auch eine Rolle, wenn Frauen mit Jungen agieren. Nach den drei Inputs hatten die Teilnehmenden – fast zwei Drittel davon übrigens Frauen – Gelegenheit, sich in zwölf Workshops auszutauschen. Geleitet wurden sie von den Mitgliedern des Netzwerkes Schulische Bubenarbeit und Fachleuten. Neben dem Thema Gewalt, um das nicht herumkommt, wer mit Buben arbeitet, ging es unter anderem um die Erziehung kleiner Buben, um die Männerbilder anderer Kulturen, die Angst der Jungen, als schwul zu gelten und um neue Modelle von balanciertem Mannsein. Auch was Frauen den Buben in der Schule anzubieten haben, war ein Thema, denn inzwischen werden nicht nur Horte und Kindergärten fast ausschliesslich von Frauen geführt, sondern auch in den Primarschulen finden sich immer weniger Männer als Rollenvorbilder für kleine Jungen. Die Tagung gab einen Einblick, was Bubenarbeit alles beinhalten kann – richtungsweisend dafür ist die Definition des mehrfach zitierten Fachmannes Reinhard Winter: «Jungenpädagogik heisst für mich, kompetent, souverän und professionell mit Jungen zu arbeiten, engagiert, präsent, mit Lust und Freude, ohne Angst vor ihren Energien und Potenzialen. Das nützt allen Beteiligten: den Jungen, ihrem Umfeld und auch denen, die mit ihnen arbeiten.»

**Blanca Steinmann ist Journalistin des kinag pressebüro*

Schulische Bubenarbeit

Das Netzwerk Schulische Bubenarbeit NWSB ist ein Verein, welcher sich zum Ziel gesetzt hat, den Jungen an Stelle der herkömmlichen Männerstereotypen ein lebensfreudigeres und lebensstüchtiges Selbstbild zu vermitteln. Dabei wird von den spe-

ziellen Stärken und Fähigkeiten der Buben ausgegangen und weniger von den Problemen, die sie machen. Die Arbeit will ermöglichen, Einstellungen, Wahrnehmungen und Verhaltensmöglichkeiten von Buben und männlichen Jugendlichen

zu erweitern. Am 1. und 22. November 2003 findet in Olten eine Weiterbildung für Männer zur schulischen Bubenarbeit statt. Auskunft über: Beat Ramseier, NWSB, Postfach 101, 8117 Fällanden, Telefon 01 825 62 92.